

Heine, Heinrich: 19. (1826)

1 Verschlechtert sich nicht dein Herz und dein Stil,
2 So magst du treiben jedwedes Spiel;
3 Mein Freund, ich werde dich nie verkennen,
4 Und sollt ich dich auch Herr Hofrat nennen.

5 Sie machen jetzt ein großes Geschrei,
6 Von wegen deiner Verhofräterei,
7 Vom Seinestrond bis an der Elbe
8 Hört ich seit Monden immer dasselbe:

9 Die Fortschrittsbeine hätten sich
10 In Rückschrittsbeine verwandelt – Oh, sprich,
11 Reitest du wirklich auf schwäbischen Krebsen?
12 Äugelst du wirklich mit fürstlichen Kebsen?

13 Vielleicht bist du müde und sehnst dich nach Schlaf.
14 Du hast die Nacht hindurch so brav
15 Geblasen, jetzt hängst du das Horn an den Nagel,
16 Mag tuten, wer will, für den deutschen Janhagel!

17 Du legst dich zu Bette und schließest zu
18 Die Augen, doch lässt man dich nicht in Ruh'.
19 Vor deinem Fenster spotten die Schreier:
20 »brutus, du schlafst? Wach auf, Befreier!«

21 Ach! so ein Schreier weiß nicht, warum
22 Der beste Nachtwächter wird endlich stumm,
23 Es ahndet nicht so ein junger Maulheld,
24 Warum der Mensch am End' das Maul hält.

25 Du fragst mich, wie es uns hier ergeht?
26 Hier ist es still, kein Windchen weht,
27 Die Wetterfahnen sind sehr verlegen,

28 Sie wissen nicht, wohin sich bewegen...

(Textopus: 19.. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/34882>)